



Weltklassepianist mit souveränem Heimspiel

HEILBRONN Mit dem HSO spielt Gerhard Oppitz seinen „Zyklus“ in der Harmonie

Von Leonore Welzin

Gerhard Oppitz, der Weltklassepianist, wird 1953 in Frauenau/Bayern geboren. Sein Vater, von Beruf Glasmaler, wird nach Heilbronn versetzt, wo Oppitz das Robert-Mayer-Gymnasium besucht. Seit seinem vierten Lebensjahr kann er mühelos lesen, schreiben und rechnen. Mit fünf Jahren wünscht sich der hochbegabte Junge ein Klavier. Bereits als Elfjähriger gibt er sein erstes öffentliches Konzert in Heilbronn. Damals stand Mozarts d-Moll-Konzert KV 466 auf dem Programm.

In heimischer Verbundenheit widmet das Heilbronner Sinfonie Orchester (HSO) unter Leitung von Alois Seidlmeier dem virtuosen Tastenkünstler den „Oppitz-Zyklus“, womit trotz weltweiter Konzertverpflichtungen des Pianisten nicht nur Auftritte in der Neckarstadt gesichert sind, sondern musikalische Höhepunkte im hiesigen Kulturleben garantiert werden.

Leid Über ein halbes Jahrhundert nach seinem Debüt gastiert Oppitz in der Heilbronner Harmonie. Wieder mit Mozart und wieder in d-Moll. Vor der Pause vertieft sich der Interpret, Mozart-untypisch, in Leid und abgründige Tragik des g-Moll-Konzert KV 491. Nach der Pause präsentiert er die in d-Moll vertonte, jugendlich scherzhafte „Burleske für Klavier und Orchester“ des 21-jährigen Richard Strauss. Zwei außergewöhnliche Stücke der Musikkultur, die das HSO mit der Ouvertüre zur Oper „La clemenza di Tito“ einläutet und mit Beethovens humorvoll-spritziger „Sinfonie Nr. 8 F Dur“ furios und vor Freude flirrend ausklingen lässt. „Die Welt des Klaviers“, so der Titel der HSO-Reihe, wartet mit Kuriosum auf, hinter dem sich oft Großes verbirgt. Zu den Tollheiten der „Burleske“ gehört die Pauke. Sie hat als Solistin das erste und letzte Wort, ihr viertöniges KopftHEMA, mehrfach wiederkehrend, prägt das Werk. Grell grätschen Streicher und Bläser zwischen das dumpfe Grummeln, bevor mit fliegenden Rockschoßen das Piano im Verein mit der Piccoloflöte das Wort ergreift.

Überschwang Im Überschwang, Walzertaumel und mit parodistischen Kadenzen im Wechsel mit motivischer Struktur und harmonischen Verläufen, die an Brahms erinnern, fegt Oppitz (2009 Brahms-Preisträger) durch das Stück. Unter seinem fein differenzierten, dynamischen Anschlag wird die Tastatur mal zum Trampolin für halbsprecherische Höhenflüge, mal zur Rennbahn für chromatische Akkordläufe von ganz oben nach ganz unten. Irgendwo zwischen heiterer Gelassenheit und zupackender Leidenschaft, zwischen dem Schmunzeln Buddhas und dem Ingrim eines Berserkers, mäandert Oppitz in bewundernswerter Souveränität durch Mozarts g-Moll Klavierkonzert. Mit traumwandlerischer Sicherheit erreicht er den Kern des Werkes, in dem der 31-jährige Mozart im Moment höchster Beliebtheit nach künstlerisch neuen Wegen sucht. Die Verpflichtung der Musik an Unterhaltungsideale habe er damit endgültig überwunden und zur Freiheit des individuellen Künstlers gefunden, so die Musikwissenschaft. Das Konzert KV 491 gehöre wie das d-Moll-Werk KV 466 zu den Wegbereitern kommender musikalischer Epochen. Es braucht Interpreten vom Format von Oppitz, um die Substanz zu erfassen.

Zur Person

Gerhard Oppitz, geboren 1953, war 1970 Landes- und Bundessieger im Wettbewerb „Jugend musiziert“. Mit 24 Jahren gewann Oppitz als erster Deutscher den Arthur-Rubinstein-Klavierwettbewerb. 1981 wurde er jüngster Professor in der Geschichte des Instituts an der Münchner Musikhochschule, wo er bis heute lehrt. Oppitz gilt als Brahms-Spezialist. leo